


Johann Gustav Reinbeck

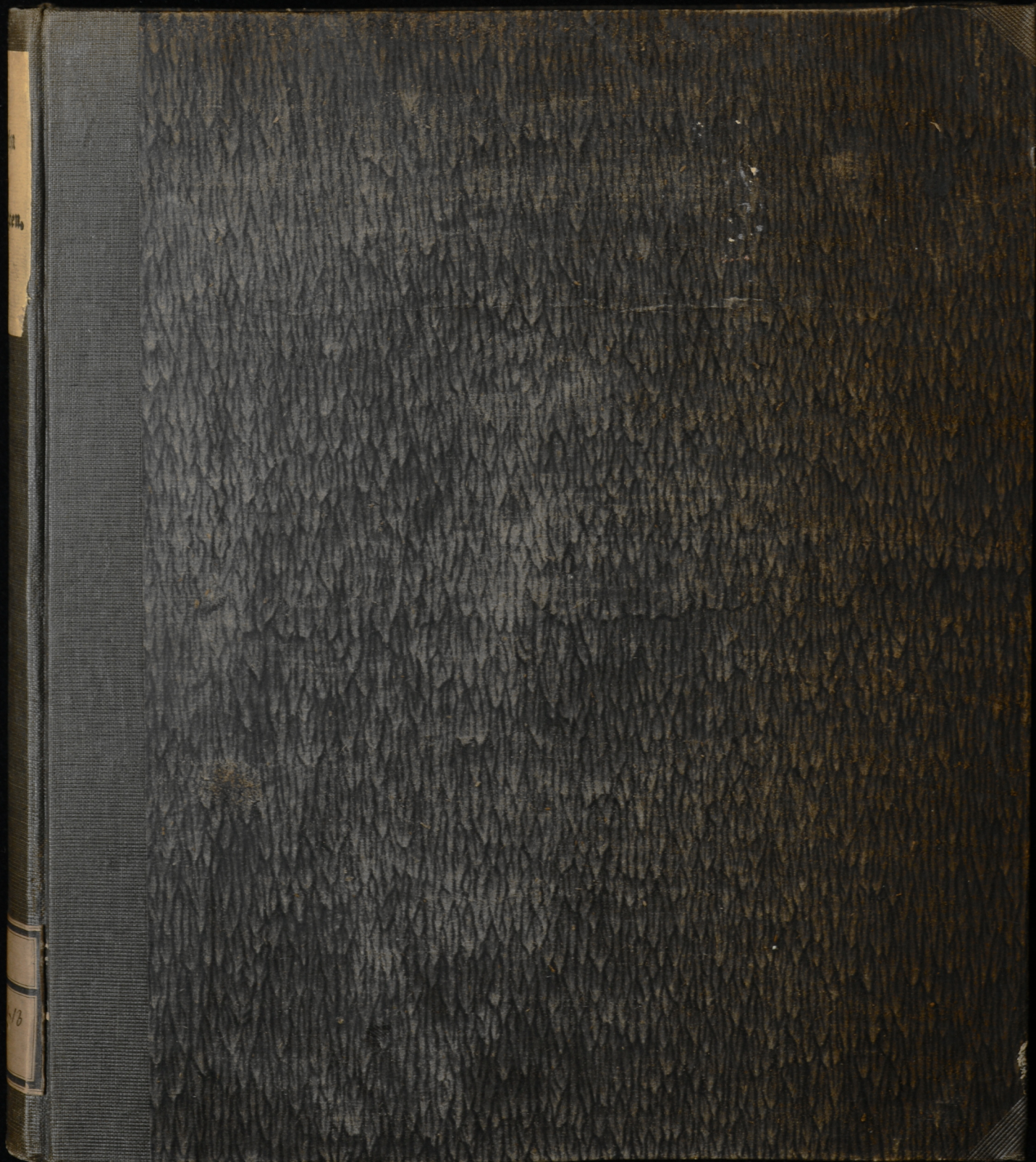
**Ein seliger Tod, wurde aus dem Evangelio am Tage Der Reinigung Mariä  
MDCCXXXVI. in der St. Petri-Kirche betrachtet : und die darüber gehaltene  
Predigt Auf Verlangen zum Druck befördert**

Berlin: Haude, 1745

<http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn824640780>

Druck Freier  Zugang





Universitäts  
Bibliothek  
Rostock

[http://purl.uni-rostock.de/rostdok/ppn824640780/phys\\_0001](http://purl.uni-rostock.de/rostdok/ppn824640780/phys_0001)

DFG

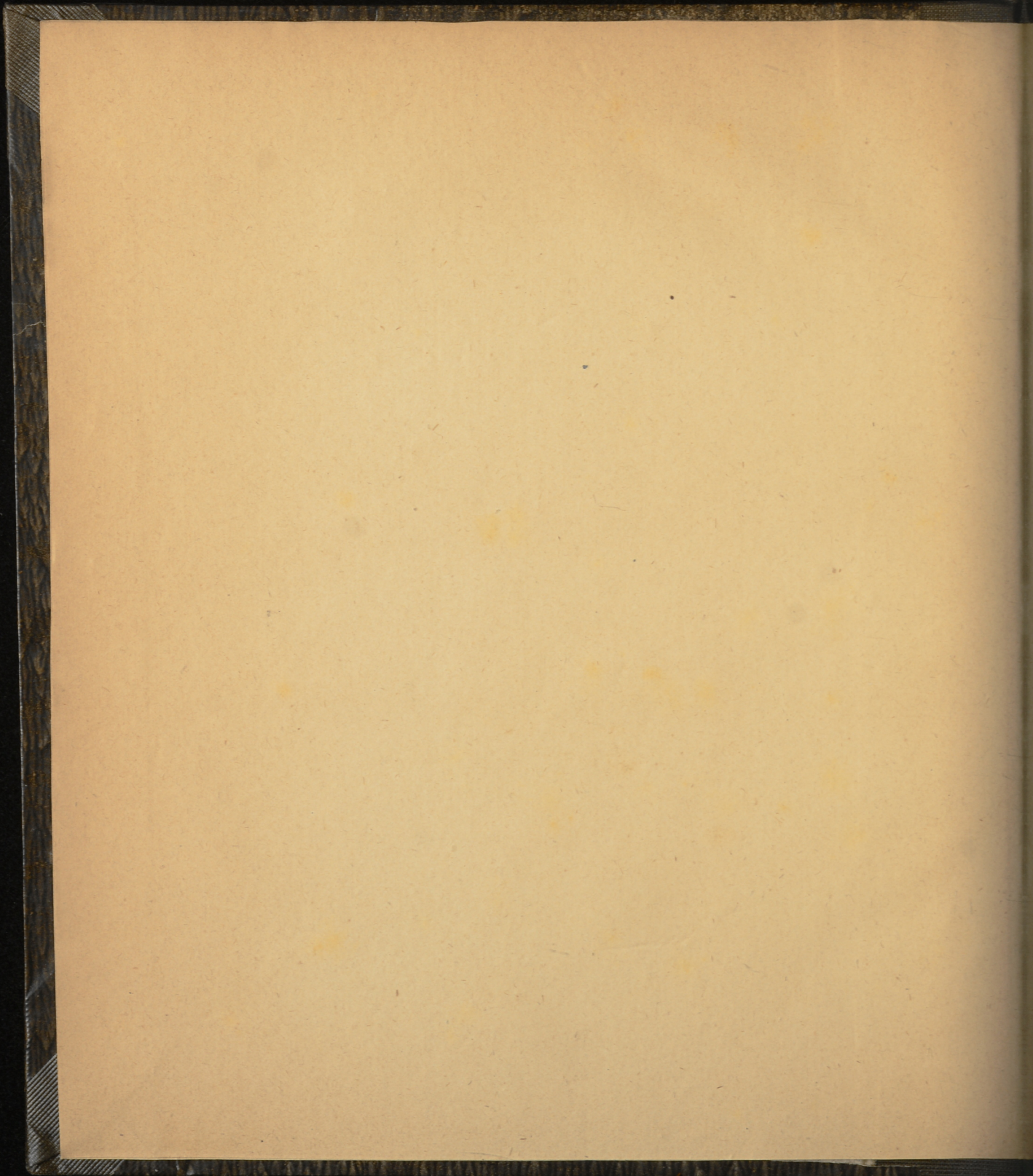


*Fl 1402<sup>1-13</sup>.*











127  
Ein seliger Tod,

16

wurde  
aus dem Evangelio  
am Tage

Der Reinigung Maria

MDCCXXXVI.

in der St. Petri-Kirche

betrachtet,

und die darüber gehaltene

Pre dig t

Auf

Verlangen zum Druck

befördert,

von

Johann Gustav Reinbeck,

Consistorial-Rath, Probst und Inspector.

---

B E R L I N,

zu finden bey AMBROSIUS HAUDE, 1745.

F. C. 14024.



Ein heiliger

aus dem Buch  
am Tage

Der Reimung

MDCCXXVI

in der Art. Buch

und die darüber gehaltenen

1 2 3 4 5 6 7 8

der Reimung

der

der Reimung

der Reimung

der Reimung





**S**elig sind die Todten, die in dem HErrn sterben von nun an. Ja der Geist spricht: daß sie ruhen von ihrer Arbeit; denn ihre Wercke folgen ihnen nach. Mit diesen Worten wird uns ein seliger Tod vorgestellt, als ein Ende alles Leidens, und als ein Anfang der zukünftigen Herrlichkeit. Offenb. Joh. 14, 13.

Es waren dem Johanni im Gesicht die trübseligen Zeiten vorgestellt worden, welche die Gläubigen erleben würden. Es heist daher v. 12: Hier ist Gedult der Heiligen, hie sind, die da halten die Gebote Gottes und den Glauben an Jesu. Denn, wer zu den Zeiten, da sich Trübsal um des Worts willen erhebet, nicht Gedult und Glauben beweisen will, der wird sich bald zur Verleugnung der Wahrheit bringen lassen. Bey Verfolgung ist Gedult nöthig wegen allerley Leiden die man übernehmen muß. So ist auch Glaube nöthig, damit man seine Augen auf das Unsichtbare und Zukünftige richte. Da nun aber der heilige Geist den Gläubigen einen Trost zusprechen wolte, so wird zu dem Johanne gesagt: Schreibe: Selig sind die Todten, die in dem HErrn sterben, von nun an. Mußt du das Leiden verkündigen, so solt du auch des Leidens Ende vorlegen. Es werden wohl viele in trübseligen Zeiten und unter allerley Verfolgungen sterben müssen. Für den Gottlosen scheinen sie unglückliche Menschen zu seyn. Aber, alle die in dem HErrn sterben; alle die in dem Glauben und der Gemeinschaft Christi sterben, sind selig. Warum? Das Leiden ist zu Ende, denn sie ruhen von ihrer Arbeit.



Sie sind nun aller Mühseligkeit und Beschwerlichkeit entgangen. Ihre Herrlichkeit gehet an; denn ihre Wercke folgen ihnen nach, die werden ihnen reichlich belohnet werden.

Dieses wußte der alte fromme Simeon in unserem heutigen Fest-Evangelio; deswegen spricht er: **HERR**, nun lässest du deinen Diener im Friede fahren; denn meine Augen haben deinen Heiland gesehen. Wie du gesaget hast. Er redet von seinem Tode, als dem Ende seines Leidens; denn er beschreibet ihn nicht anders als eine Hinfarth im Frieden. Und eben dadurch bezeuget er zugleich auch, daß er seinen Tod nicht anders als den Anfang einer beständigen Freude ansehe, indem er nach demselben nichts als lauter Frieden und Gutes sich zu versprechen habe.

### Evangelium Luc. II, 22 - - 32.

**U**nd da die Tage ihrer Reinigung nach dem Gesetz Mose kamen, brachten sie ihn gen Jerusalem, auf daß sie ihn darstellten dem **HERRN**, wie denn geschrieben steht in dem Gesetz des **HERRN**: Allerley Männlein, das zum ersten die Mutter bricht, soll dem **HERRN** geheiligt heißen. Und daß sie geben das Opfer, nach dem gesagt ist im Gesetz des **HERRN**, ein paar Turtel-Tauben, oder zwei junge Tauben. Und siehe, ein Mensch war zu Jerusalem, mit Namen Simeon, und derselbige Mensch war fromm und gottesfürchtig, und wartet auf den Trost Israel, und der heilige Geist war in ihm. Und ihm war eine Antwort worden von dem heiligen Geist, er sollte den Tod nicht sehen, er hätte denn zuvor den Christ des **HERRN** gesehen. Und kam aus Anregen des Geistes in den Tempel. Und da die Eltern das Kind **IESU** in den Tempel brachten, daß sie für ihn thäten, wie man pflegte nach dem Gesetze, da nahm er ihn auf seine Arme, und lobete **GOTT**, und sprach: **HERR**, nun lässest du deinen Diener im Friede fahren, wie du gesaget hast. Denn meine Augen haben deinen Heiland gesehen, welchen du bereitet hast vor allen Völkern. Ein Licht zu erleuchten die Heyden, und zum Preis deines Volcks Israel.

### Vortrag.

Aus diesem Texte wollen wir uns vorstellen:

### Einen seligen Tod.

- I. Als den Beschluß alles Leidens, und
- II. Als den Anfang der zukünftigen ewigen Freude und Herrlichkeit.

Abhand:



## Abhandlung.

## Erster Theil.

**D**as Leiden, welchem die Frommen hier in der Welt unterworfen sind, ist nicht einerley Art. Es sind solche entweder innerliche Gemüths- und Seelen-Leiden, oder es sind äußerliche Leiden, die den Leib und sonst dessen äußerliche Umstände betreffen. Wir haben hier den alten Simeon zum Muster, an welchem wir allerley Arten des Leidens finden.

Die Frommen haben innerliche Gemüths- und Seelen-Leiden. Diese aber entstehen nicht aus einerley Grunde. Sie entspringen entweder aus einer Anfechtung des Glaubens; oder aus dem Gefühl eigener Sünden; oder auch aus einer Betrübniß über anderer Sünden.

Bei den Frommen wird der Glaube oft über die göttlichen Verheißungen in einen Kampf gesetzt. Daher David so ängstlich seufzet: Wird denn der Herr ewiglich verstoßen, und keine Gnade mehr erzeigen? Ist es denn ganz und gar aus mit seiner Güte, und hat die Verheißung ein Ende? Hat denn Gott vergessen, gnädig zu seyn, und seine Barmherzigkeit vor Zorn verschlossen. Ps. 77, 8. 9. 10. Da muß der Mensch, so zu sagen, mit Gott selber kämpfen, wie Jacob. Simeon aber hat dergleichen auch erfahren. Er hatte mit vielen andern auf den Trost Israel gewartet. v. 25. 38. Er merckte wohl, daß die Zeit, welche die Propheten bestimmt hatten, zu Ende lauffe; und der Messias war doch noch nicht vorhanden. Daher ward er ängstlich, und trug die Sache im Gebet Gott vor, ob denn der Messias nicht bald erscheinen würde? Dieses siehet man daraus, weil im Text stehet: Ihm war eine Antwort worden. v. 26. Daraus erkennet man also, daß dieses sein grosses Anliegen gewesen sey, und ihm manche betrübte Stunde gemacht habe.

Bei den Frommen entstehet auch oft Betrübniß wegen ihrer eigenen Sünde und Unvollkommenheit. Paulus klaget Röm. 7, 24. über seinen natürlich verderbten Zustand. Er spricht: Ich elender Mensch, wer wird mich erlösen von dem Leibe dieses Todes. Simeon empfand desgleichen. Er war fromm und gottesfürchtig; aber er wartete doch auf den Trost Israel. Er verlangte einen Heiland, und tröstete sich damit, daß seine Augen denselben gesehen hätten. Leibliche Hülfe konte er von die-



fem Heilande, der noch ein kleines Kind war, nicht erwarten, denn er hatte den Tod vor sich, wozu sollte ihm denn eine leibliche Hülfe genuset haben. So waren es denn seine Sünden, die er an sich erkannte, und dabey er seinen einzigen Trost an diesem Heiland fand. Auf seine eigene Frömmigkeit verließ er sich nicht. Aber er wußte und glaubete, daß dieser Heiland sein Volk selig machen sollte, von ihren Sünden.

Die Gläubigen stehen auch noch in der täglichen Busse. Ob sie schon nicht mit Vorsatz sündigen; so ist ihnen doch die einwohnende Sünde beschwerlich. Sie werden an sich so vieler Mängel und Gebrechen gewahr. Dieses bringet sie zur Beschämung vor Gott, und verursachet ihnen manches innerliche Leiden.

Bei den Frommen entsteht endlich auch Betrübniß über anderer Menschen Sünden. Es ist kein gut Zeichen, wenn einem Menschen der andern ihre Bosheit so gleichgültig ist. Denn es zeiget von einer schlechten Liebe zu Gott. Kan auch wohl ein Kind, welches seine Eltern herzlich liebet, mit gleichgültigen Augen ansehen, wenn dieselben freventlich beleidiget werden? Ist es einem Freunde gleiche viel, man möge gleich mit dem andern, den er liebet, umspringen, wie man wolle? Wie kan man sich denn für ein Kind und einen Freund Gottes halten, wenn man die Beleidigungen Gottes bey andern nichts achtet. Die Menschen freveln wider Gott. Sie zeigen in ihrem Thun und Lassen, und in ihren Reden eine grosse Verachtung gegen Gott. Dieses aber muß uns denn nicht gleich viel seyn. David spricht in seinem 119 Psalm, v. 53: Ich bin entbrannt über die Gottlosen die dein Gesetz verlassen, und v. 158: Ich sehe die Verächter, und thut mir wehe, daß sie dein Wort nicht halten. Die Mit-Knechte des Schalcks-Knechts wurden sehr betrübet, als sie sahen, wie dieser mit dem andern umspränge. Und in der 2 Ep. Petri v. 7. 8. finden wir, daß die schändlichen Leute, dem gerechten Loth, alles Leid thaten mit ihrem unzüchtigen Wandel. Denn, dieweil er gerecht war, und unter ihnen wohnete, daß ers sehen und hören mußte, quälten sie die gerechte Seele von Tag zu Tage mit ihren ungerechten Wercken. Simeon hatte auch in diesem Stücke seinen Theil Leidens. Er für seine Person war fromm. Aber wie viel gottloses Wesen erblickte er nicht in seinem Volk. Er hatte vor sich die Sadducäer, welche die Auferstehung der Todten läugneten, und in allerley Sünden dahin giengen. Er hatte vor sich Pharisäer, die in der größten Heucheleiy lebten, und das Volk recht in eine geistliche Slaverey gebracht



bracht hatten. Und wie viel Böses sahe er nicht sonst im Schwange gehen, zumal unter einem solchen Regiment, wie damals von dem Könige Herodes geführt wurde. Dieses alles verursachte bey ihm manches Gemüths-Leiden.

Beym allen fehlte es ihm auch nicht an äußerlichen Leiden. Simeon war ein alter Mann, und sein Alter selbst wurde ihm schon zur Last. Weil hier ausdrücklich stehet, daß er aus Unregen des Geistes in den Tempel kommen; so kan man daraus abnehmen, daß er sonst nicht würde hingegangen seyn, wenn er nicht einen besondern Trieb dazu bey sich verspühret hätte. Nun giengen andere Juden täglich zweymal in den Tempel. Das würde er auch nicht unterlassen haben, wenn ihn sein hohes Alter nicht davon abgehalten hätte. Denn das Alter selbst wird endlich beschwerlich; so, daß der Mensch Lebens satt wird. Weil er aber alt war, so hatte er auch viele Trübsalen erfahren. Er hatte die ganze Regierungs-Zeit des Königs Herodis überlebet. Da melden nun die Geschichte, daß die Römer, schon, ehe Herodes zur Regierung kam, der Stadt Jerusalem grosse Drangsalen zugefüget. Sie nahmen die Stadt ein, plünderten sie, und rissen die Mauern nieder. Die Hohenpriester wurden zum theil abgesetzt und getödtet. Alles war damals wider einander. Herodes selbst, als er zur Regierung kam, ließ viel Blut vergiessen, und durfte nur der geringste Schein der Empörung sich äußern, so mußten Unschuldige mit den Schuldigen leiden. Was er für ein Gemüth müsse gehabt haben, ist allein daraus abzunehmen, daß er die Kinder zu Bethlehem blos deswegen tödten lassen, weil er gehöret hatte, daß der Mesias daselbst solte gebohren seyn. In solchen trübseligen Zeiten lebete Simeon, und mußte manches Unglück seines Volcks vor Augen sehen. Und so sind auch alle Frommen hier den äußerlichen Leiden unterworfen, die so mancherley Art sind, daß sie nicht alle können gezehlet werden. Da sind allerley Schmerzen, Kranckheiten, Unglücks-Fälle, mancherley Arbeit, Sorge und Verdruß. Worüber schon Hiob zu seiner Zeit geseuffzet: Warum ist das Licht gegeben den Mühseligen, und das Leben den betrübten Herzen, die des Todes warten? und kommt nicht; und gräben ihn wohl aus dem Verborgenen. Die sich fast freuen, und sind frölich, daß sie das Grab bekommen. Cap. 3, 20. 21. 22.

Wenn wir nun dagegen einen seligen Tod ansehen, so können wir leicht urtheilen, daß derselbe allem Leiden ein Ende mache. Simeon spricht daher: *Herr, nun lässest du deinen Diener im Friede fahren.* Wenn ein



ein Frommer stirbt, so darf er nicht mehr glauben, sondern er kommt zum Schauen. Folglich darf er seines Glaubens wegen keine Anfechtung mehr haben. Hier hatte er Christum gesehen, und war schon so beruhiget. Gleichwol hatte Christus damals das Werk der Erlösung noch nicht vollbracht. Was wird denn nun seyn, da die Frommen Christum in der Herrlichkeit vor sich finden, nachdem alles vollbracht ist. Die Frommen dürfen bey einem seligen Tode ihrer Sünde wegen keine Betrübnis mehr haben. Die ist ihnen nicht allein vergeben, sondern die Erb-Sünde höret auch im Tode bey ihnen auf. Daß sie noch hier in der Welt viele unordentliche Begierden haben, kommt von der Beschaffenheit ihres Leibes her. Dis ist ein Leib der Sünden und des Todes. Wenn dieser abgelegt ist, so ist bey den Frommen auch die Sünde zugleich abgelegt. Daher sagt dort der Heiland zu dem einen Schächer: Du wirst heute mit mir im Paradiese seyn. So kommen sie auch an einen Ort, wo sie keine Sünder mehr vor sich finden. Durch den Tod ihres Leibes, werden sie aus der Gemeinschaft mit diesem Erd-Boden gesetzt. Folglich empfinden sie nichts mehr von allem dem, was sie bisher durch das Werkzeug des Leibes empfunden haben. Denn, die Seelen der Gerechten sind in Gottes Hand, und keine Qual rühret sie an. Vor den Unverständigen werden sie angesehen, als stürben sie, und ihr Abschied wird für eine Pein gerechnet, und ihre Zinsarth für ein Verderben; aber sie sind im Friede. B. der Weisheit C. 3, 1. 2. 3.

### Zweyter Theil.

**W**ir müssen denn nun auch einen seligen Tod ansehen, als den Anfang der zukünftigen Freude. Zu dem Ende haben wir die Frommen nach dem Tode in einem zwiefachen Zustande zu betrachten. 1) In einem Zustande, darinnen sie sich der Seelen nach, bis zur Zeit der Auferstehung befinden. 2) In dem Zustande nach ihrer Auferstehung. In beyderley Umständen sind sie selig, und ist der Tod der Anfang ihrer Herrlichkeit.

1) Bey dem Zustande nach dem Tode, und vor der Auferstehung, kommt der Leib und dessen Zustand hier in keine Betrachtung. Denn der hat keine Empfindung mehr. Er gehet in die Verwesung, es mag nun solches in der Erden, im Wasser, im Feuer, oder sonst auf andere Weise geschehen. So kommt es denn nun hier hauptsächlich auf die Seele allein an.



an. Da denken denn nun viele, die Seele möchte wohl nach dem Tode; so wie im Schlafe seyn, und ohne, daß sie sich ihrer selber bewust wäre. Gesezt aber, dem wäre so; so würde man ihr doch keine Unseligkeit deswegen zuschreiben können. Denn, hält man denn wohl einen schlafenden Menschen für einen unglücklichen Menschen? Der Schlaf ist manchmal recht süsse und angenehm. Der Mensch ist auch sehr wohl zufrieden, wenn er manchmal ein starkes Ungewitter, ein Unglück, oder sonst einen unangenehmen Zufall ohne Schaden verschlafen hat. Wenn nun auch die Seelen der Frommen nach dem Tode des Leibes wie in einem Schlaf versünckten, so wären sie deswegen ja nicht unglücklich. Und wenn der Jüngste Tag auch noch tausend und mehr Jahre wegbleiben sollte; so würde einer solchen Seele, die Zeit doch nicht lang währen. In einem süssen Schlaf gehet die Zeit weg, und man weiß nicht wo sie bleibet. Und wenn einer auch tausend Jahr schlafen solte, wenn er anders ruhig schläft; so würde es ihm nicht anders vorkommen, als ob er nur eine einzige Stunde geschlafen hätte.

Allein, als Christen müssen wir von keinem Schlaf der Seelen reden. Der Schlaf im Tode ist vor den Leib und nicht vor die Seele. Denn die Seele, als ein Geist, hat ein Vermögen zu denken, zu wollen, und sich einer Sache zu erinnern. Dieses Vermögen ist so wohl in der Seele eines kleinen Kindes, als eines erwachsenen Menschen. Nur daß ein ganz kleines Kind noch nicht weiß, was es gedencket. Wenn nun ein Mensch heran gewachsen ist, so hat er von den Sachen, damit er umgeheth, ein würckliches Erkänntnis, und weiß, daß er etwas erkenne, und was er erkennet. Hat er nun ein lebendiges Erkänntnis von Gott erlanget, und stehet in der wahren Liebe Gottes, und in der Gemeinschaft mit Gott; so hat er etwas, was er durch den Tod des Leibes nicht verlohren kan. Die blos sinnlichen Begriffe erfordern wohl eine Gemeinschaft der Seelen mit dem Leibe, weil der Leib das Werkzeug ist, dadurch die sinnlichen Vorstellungen in der Seelen erwecket werden. Aber in dem Erkänntnis Gottes, in seiner Liebe und Gemeinschaft zu verharren, dazu brauchet die Seele ihren Leib nicht. Also auch nicht dazu, Gott im Geist und in der Wahrheit zu dienen. Bleibet nun auch noch nach dem Tode, das lebendige Erkänntnis Gottes, die Liebe Gottes, die Gemeinschaft mit Gott, und der Dienst Gottes; so bleibet auch vor die Seele lauter Freude und Seligkeit. Dahero gilt auch hier, was Christus bey dem Johanne Cap. 17, v. 3. saget: Das ist das ewige Leben, daß sie dich, daß du  
 B allein



allein wahrer GOTT bist und den du gesandt hast, **JESUM** Christum erkennen. Diese Seligkeit wird um desto grösser, weil sie durch nichts unterbrochen wird, und weil sich GOTT sonder Zweifel den Seelen der Frommen auf eine besondere Weise wird zu erkennen geben. Ein Engel kan ja mit dem andern reden, ob wir gleich die Art und Weise nicht begreifen mögen wie es zugehet. Könnte ein Engel dem andern seine Gedanken nicht mittheilen, so wüste auch keiner was von dem andern, und wäre unter ihnen nicht die geringste Gemeinschaft. Da nun aber die Schrift lehret, daß auch die Engel unter einander eine Gemeinschaft haben; so folget, daß sie vermögend sind, einer dem andern seine Gedanken zu erkennen zu geben, und das ist ihre Rede. Gleichergestalt redet auch GOTT mit den Engeln, und sie richten seine Befehle aus. Solte er nun nicht mit den Seelen der Gläubigen und Frommen ein gleiches thun? Zumal da wir wissen, daß bey den Propheten und Aposteln unmittelbare göttliche Eingebungen statt gefunden haben, welche dem Grunde nach nichts anders gewesen sind, als eine Rede Gottes zu ihren Seelen.

Daß aber die Seelen der Frommen auch in der Ewigkeit nicht ohne Erkänntniß seyn werden, davon gibt die Schrift genugsame Spuren. Christus sprach zu dem einen Mörder der mit ihm gecreuziget wurde: Heute wirst du mit mir im Paradiese seyn. So folget ja, daß dieser Mensch davon ein Erkänntniß haben solte. Denn wenn seine Seele nichts davon gewußt hätte, so wäre es ja gleich viel, ob er im Paradiese oder anderswo gewesen wäre. Darum sagt auch Paulus: Ich habe Lust abzuscheyden, und bey Christo zu seyn. Also glaubte er ja, daß er wissen würde, er wäre bey Christo. Damit stimmt auch die Offenbahrung Johannis Cap. 7, v. 9. 10. überein. Darnach sahe ich, spricht er, und siehe, eine grosse Schaar, welche niemand zehlen konte aus allen Zeyden, und Völkern und Sprachen, vor dem Stuhl stehend, und vor dem Lamm, angethan mit weissen Kleidern, und Palmen in ihren Händen. Und schrien mit grosser Stimme, und sprachen: Heil sey dem der auf dem Stuhl sitzt, unserem GOTT und dem Lamm.

2) Was denn nun den Zustande nach der Auferstehung anbelangt, so ist wohl unstreitig, daß die Frommen so denn die grössste Seligkeit geniessen werden. Es sind uns zwar davon die allerwenigsten Umstände bekannt. Johannes selbst schreibt: Es ist noch nicht erschienen was wir seyn werden. 1 Epist. Joh. 3, 2. Allein, man kan doch wohl schlüs-  
sen,



sen, daß die Seligkeit der Frommen nach der Auferstehung überaus groß seyn müsse. Denn, bey ihnen ist keine Sünde mehr; vielmehr sind sie nach Leib und Seele in der Gesellschaft Gottes und Christi, nicht minder in der Gesellschaft der heiligen Engel und aller Seligen. Wo aber nun keine Sünde ist, wo keine Noth noch Tod ist, wo man in der Gesellschaft Gottes, seiner Engel und aller Seligen ist; da muß wohl die grössste Seligkeit sich finden. Wie vergnügt ist nicht oft der Mensch hier in der Welt, wenn er der Gnade Gottes versichert ist, und er nicht sonst etwa ein Leiden empfindet, sondern vielmehr siehet und schmecket wie freundlich der Herr ist.

Schenkest du nun schon so viel auf Erden.  
Ey! was will denn erst im Himmel werden.

### Anwendung.

**W**ir müssen uns nun also dahin bestreben, daß unser Tod ein seliger Tod seyn möge; so haben wir nicht Ursache uns für dem Tode zu fürchten.

Sterben müssen wir alle. Das dependiret nicht von uns, sondern von dem Willen unseres Ober-Herrn. Dieser ist der Herr des Lebens und des Todes. Wenn er will, so müssen wir fort aus diesem Leben. Da hilft nicht Ehre, noch Ansehen, noch Reichthum, nicht Stand noch Würde. Deswegen saget Simeon: Herr! du lässest deinen Diener im Frieden fahren. Der Herr des Lebens und des Todes, ist auch der Herr der Seligkeit und Verdammnis. Daher Jacobus in seiner Epistel Cap. 4. v. 12. schreibet: Es ist ein einiger Gesetz-Geber, der kan selig machen, und verdammen. Diesem Herrn muß man dienen, wenn man von ihm den Gnaden-Lohn erwarten will. Wem jemand dienet, von dem hat er auch seinen Lohn zugewarten. Dienest du der Sünde, so lohnet die Sünde; dienest du Gott, so belohnet dich auch Gott. Denn der Tod ist der Sünden-Sold: aber die Gabe Gottes ist das ewige Leben in Christo Jesu unserem Herrn. Röm. 6, 23. Gott aber dienen, heißt nicht etwa nur in die Kirche und zum Abendmahl gehen. Da dienet Gott vielmehr uns. Der speiset uns mit seinem Wort und Sacramenten. Es käme wunderlich heraus, wenn ein Dienst-Bothe sagen wolte: Er diene dadurch seinem Herrn, daß er sein Brodt esse. Der Dienst Gottes bestehet



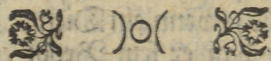
bestehet in dem innern Lobe Gottes, und wenn man alles, was man thut, um Gottes willen und in seiner Furcht thut.

Weil wir aber Gott außer Christo nicht dienen können; so müssen wir uns mit demselben recht bekannt machen, und ihn für unsern Heiland annehmen. Meine Augen haben deinen Heiland gesehen. Wir müssen dahin arbeiten, daß wir in dem Erkenntnis Gottes und Christi und in seiner Liebe wachsen und zunehmen. Das ist ein Schatz dessen wir uns in der Ewigkeit werden erfreuen können.

Und so denn dürfen wir uns für dem Tode nicht fürchten. Denn er ist das Ende alles Leidens. Fürchtet sich auch wohl ein Gefangener, wenn er von seinen Banden los gemacht, der Kercker ihm aufgeschlossen, und er in seine Freyheit gesetzt wird. Fürchtet sich auch wohl ein Krancker, wenn es heißt: Nun bricht sich die Kranckheit, und hat ein Ende? Fürchtet sich ein Armer, wenn er seiner Armuth entrissen wird, und ihm grosse Reichthümer zufallen? Eben so wenig haben wir Ursache, uns für einem seligen Tode zu fürchten. Man reiset ja ins Vaterland und kommt zum Frieden. Der Gerechte kommt um, und niemand ist, der es zu Herzen nehme: Und heilige Leute werden weggerast, und niemand achtet drauf. Denn die Gerechten werden weggerast vor dem Unglück. Und die richtig vor sich gewandelt haben, kommen zum Friede und ruhen in ihren Kammern. Jesaiä 57, 1, 2.

### Gebet.

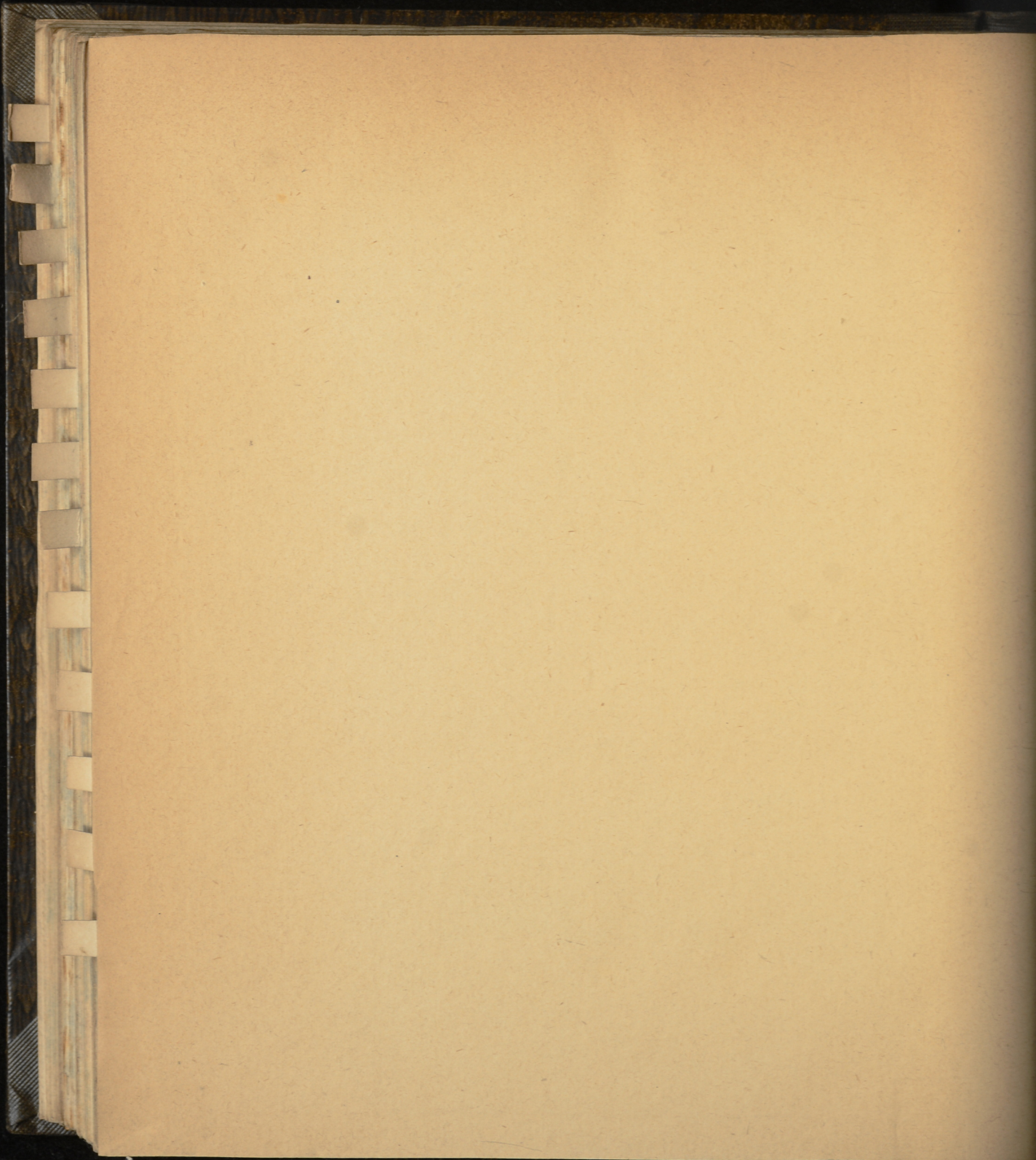
**H**err Jesu, wir wissen wohl, daß wir dem Tode nicht entfliehen können; und gleichwohl sind wir oft so saumselig uns zu demselben gehörig zuzubereiten. Du hast dem Tode die Macht genommen, und das Leben und ein unvergänglich Wesen ans Licht bracht. Wenn wir uns mit dir recht bekannt machen, so dürften wir uns für dem Tode nicht fürchten. Denn du würdest sodenn unser Leben, und Sterben würde unser Gewinn seyn. Hast du doch selber gesagt: Ich bin die Auferstehung und das Leben, wer an mich gläubet, der wird leben, ob er gleich stirbet. Und wer da lebt und gläubet an mich, der wird nimmermehr sterben. Herr, öfne uns die Augen, daß wir dich als unsern Heiland im Glauben recht erkennen, damit wir demaleinst mit Simeon mit Freuden sagen können: Herr, nun lässest du deinen Diener im Frieden fahren. Amen!







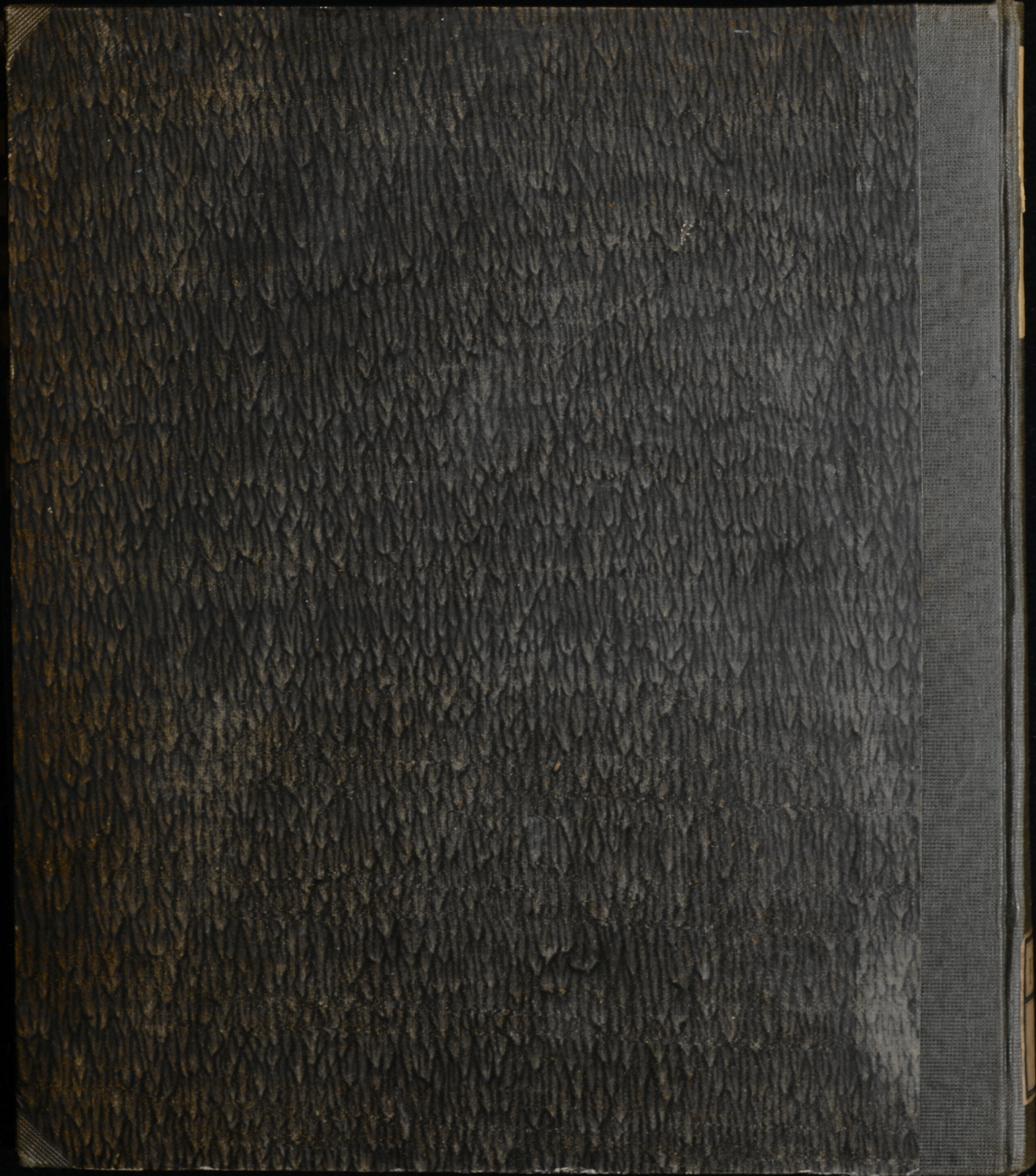




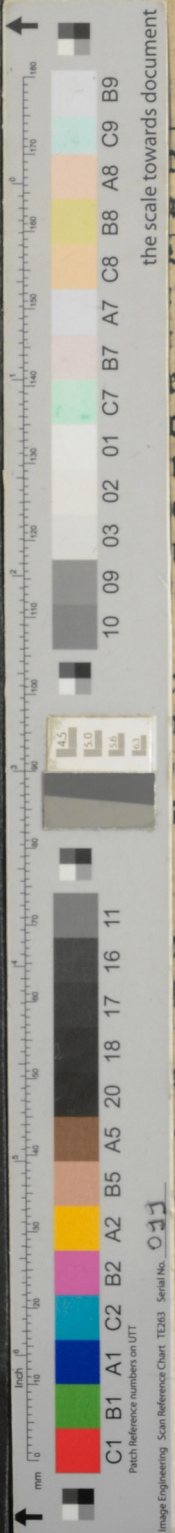


Gebunden  
bei  
L.A. GARBE  
Rostock  
Breite Str. 25.









abgeschiedenen Seele vor denen, so erst 2c. 21

dienen sollen! alle unsere Brüder haben die-  
al zu erwarten. Die Menschen sind sterb-  
Paster, die unsern Erdboden, wie Fluthen  
men, haben den Tod, als eine Frucht zu-  
. Nach demselben gelangen wir zu einer  
eit, welche kein Auge gesehen, noch ein Ohr  
och eine menschliche Zunge aussprechen kan-  
n wir uns darum betrüben, daß der Leib  
eundes eine Speise der Würme werden  
im wollen wir uns deswegen ängstigen,  
leichnam auf iener schwarzen Bahre die  
ng drohet? er wird auferstehen. Es  
ag erscheinen: es wird eine Stunde kom-  
is Meer und der Tod und die Hölle ihre  
er geben sollen, und den werden wir un-  
d in einer herrlicheren Gestalt erblicken.  
er tausend Ungemach erdulden. Die  
verschoneten ihn nicht, und die empfind-  
merzen marterten ihn. Gedenken Sie  
er, auf das ihn eine schmerzliche Krank-  
n den Tod zu wege brachte, geworffen hat-  
tken Sie an die Nächte, an die betrüb-  
, da unser geplagter Hiob nach einer Hül-  
freien Sie sich aber, daß sich nun sei-  
ndiget hat. Nach der Auferstehung von  
den